



Wuhlesyndikat über die Ungleichbehandlung namhafter und kleiner Vereine „Financial Fairplay“ - made by UEFA

„Die Erarbeitung, Einführung und kontinuierliche Weiterentwicklung des finanziellen Fairplays ist nach wie vor eines der ehrgeizigsten und erfolgreichsten Governance-Projekte der UEFA.“ So startet der Text zum Financial Fairplay auf der Verbands-Webseite unter dem Reiter „Den Fußball schützen“, letztmalig aktualisiert am 28. 3. 2019.

Dieses Governance-Projekt wurde im Jahr 2009 erarbeitet und 2010 vom damaligen Verbandsboss Michel Platini mit den Worten: „Es muss etwas gegen das Finanz-Doping getan werden!“ auf den Weg gebracht. Die Vereine, die am Europapokal teilnehmen wollen, dürfen nun nicht mehr ausgeben, als sie einnehmen. Auch sind Strafen aufgrund von Verstößen seitens der Vereine zu akzeptieren. So weit so fair. Doch es wäre nicht die UEFA, wenn es nicht genügend Schlupflöcher für schwerbetuchte Freunde des Produkts Fußballs geben würde. So darf ein externer Investor eines Vereins bis zu 30 Millionen Euro Minus im Jahr ausgleichen. Doch damit nicht genug. Sponsoring-Deals dürfen als Einnahmen verbucht werden, solange ihre Höhe „marktüblich“ ist. Bestes Beispiel war Paris St. Germain, die nach dem Einstieg eines katarischen Staatsfonds von der katarischen Tourismusgesellschaft jährlich 200 Millionen Euro „markt-übliches“ Sponsoring erhalten hatten. Von der Nähe zwischen Eigentümer (Staat Katar) und Sponsoring-Geber (Staat Katar) ganz zu schweigen. Da klagte Aki Watzke nicht umsonst, dass er es nicht mehr mit Vereinen, sondern mittlerweile mit Staaten zu tun habe.

Bleiben wir bei Paris. Wie kauft man fairplaykonform einen Neymar für 222 Millionen Euro? Indem man die Ablösesumme auf fünf Jahre Vertragslaufzeit streckt und damit jährlich nur gute 44 Millionen als Ausgaben verbuchen muss. Nicht weniger spitzfindig waren Klubs wie Manchester City oder Manchester United, die seit der Einführung der Regeln ein Transferdefizit von über einer Milliarde Euro anhäufen konnten. Wie man mittels völlig überteuerter Tauschgeschäfte von Spielern innerhalb des eigenen Konstruktes die Bilanzen fairplaykonform manipulieren kann, präsentierte der Red Bull-Konzern. Und was tat die UEFA, um „den Fußball zu schützen“ und „das Finanz-Doping“ zu stoppen? – Zunächst einmal passierte lange Zeit nichts, denn die Fairplay-Regeln wurden erst ab der Saison 14/15 in Kraft gesetzt. Als bald gab es auch die ersten Strafen bis hin zum Ausschluss aus den europäischen Wettbewerben. Es traf so richtig prominente Vereine wie Rubin Kazan, Rayo Vallecano oder PAS Giannina.

Die Big Player durften hingegen weiter tricksen. Statt einer Verschärfung der Regeln mit dem Ziel, die Schlupflöcher zu stopfen, gab es unter Platini und Infantino eine bedeutende (weitere) Aufweichung der Regeln im Jahr 2015, also keine zwei Jahre nach Inkrafttreten der Regeln.

Während absolut unbedeutende Strafen gegen Paris St. Germain und Manchester City abgemildert oder von Gerichten auf ganz ungewöhnliche Art und Weise ganzheitlich kassiert wurden, wurden weitere prominente Sünder von europäischen Wettbewerben ausgeschlossen: Malaga, Sion oder Rapid Bucuresti. Aufgrund der Pandemie wurden die Regeln vor zwei Jahren noch weiter aufgeweicht bzw. ausgesetzt, um drohende Pleiten und zusätzliche Belastungen für die Vereine zu vermeiden. So eine Gelegenheit lassen sich die Scheichs aus den Emiraten nicht entgehen und vermehren Königs-Transfers für Paris und Man City in schwindelerregender Millionenhöhe.

Vergangene Woche nun wurden wieder Vereine von der UEFA für die Nichteinhaltung der Fairplay-Regeln bestraft. Darunter folgende Vertreter: FK Astana, Santa Clara oder Mons Calpe. Sind die Strafen für Vereine aus Kasachstan, Portugal und Gibraltar die Früchte des so erfolgreichen Projekts der UEFA? Misst die UEFA etwa mit zweierlei Maß? Lässt sie die großen Namen aufgrund ihrer Bedeutung für das Premiumprodukt Champions League unbehelligt tricksen, während kleine Vereine empfindliche Strafen für vergleichsweise unbedeutende Vergehen akzeptieren müssen?

Die Weiterentwicklung des finanziellen Fairplays fand von Beginn an nur in die rückwärtige Richtung statt und bot immer mehr Raum für zu nutzende Grauzonen. Die Ungleichbehandlung der Vereine in der Anwendung der Regeln hat erschreckende Ausmaße angenommen. Wenn selbst die Klubchefs aus München und Dortmund nach einem wirksamen Mittel gegen das quasi unbegrenzte Finanz-Doping schreien, muss die Schiefelage extrem hoch sein! Doch statt selbstkritisch die Auswüchse des finanziellen Ungleichgewichts zu hinterfragen und nachhaltig zu verändern, feiert sich die UEFA für eines der ehrgeizigsten und erfolgreichsten Governance-Projekte ihrer Geschichte.

So viel Selbstbetrug ist rekordverdächtig! Schafft euch einfach ab!! UEFA = MAFIA!

Wuhlesyndikat 2002